

Fotos Charlotte Schreiber

HEY GIRLS, LISTEN TO THE SOUND

Eine Stadt dreht auf: Aus der rauen, grauen Arbeiterstadt Glasgow ist eine vibrierende Musikmetropole geworden. In Cafés, Bars, Plattenläden, überall kann man sich an Live-Konzerten berauschen – und seinen ganz eigenen Beat finden

Text Maria Preuß

OF GLASGOW!



Stilvoll essen, trinken und traditionelle Live-Musik erleben – das geht hervorragend in Glasgows hippestem Viertel Finnieston

AUF SOUNDCHECK IN SCHOTTLAND



Auf dem schaurig-schönen Friedhof Glasgow Necropolis wird die musikalische Stadt plötzlich ganz still. Dieser mystische Ort bei der Glasgow Cathedral diente auch schon als Kulisse für einen Batman-Film

Oben links:
Martha MacKay von der
lokalen Band Pretty
Preacher's Club gibt am
E-Bass den Beat vor

Oben rechts: Unsere
Autorin Maria hat sich
sofort in die Roughness
von Glasgow verliebt

HIER SPIELT DIE MUSIK:

- Stereo Ganz versteckt in der Renfield Lane liegt das Restaurant, das abends zum Club wird: veganes Essen, kaltes Bier und Live-Musik. (stereocafebar.com)
- Otherside Gut sortierter Secondhand-Plattenladen mit witziger Vintage-Deko in der Pollokshaws Road. (Instagram: @othersideglasgow)
- Barrowland Ballroom Da sind sich alle einig: der beste Ort für Live-Musik in ganz Großbritannien! (barrowland-ballroom.co.uk)
- Mehr Infos: peoplemakeglasgow.com

A

Auf dem Tisch rechts steht ein kleines Schild: „Reserved for musicians“. Links von mir diskutiert eine amerikanische Familie (Typ Kardashians), ob sie hier im Ben Nevis Pub bleiben will oder nicht. Hinter dem Tresen klettert die Barkeeperin derweil auf eine Leiter, um einen handverlesenen Whisky aus dem Regal zu holen, während mitten im Pub ein mittelalter Einheimischer versucht, Zeitung zu lesen. Nach und nach setzen sich immer mehr Musiker an den vorgesehenen Tisch, packen ihre Geigen aus und spielen ohne Noten schnelle, traditionelle, schottische Lieder. Die Pubgäste applaudieren nach jedem Song begeistert und wenden sich dann wieder ihren Gesprächen zu. Es wird immer wuseliger und voller, ein paar französische Tourist*innen essen Fish and Chips. Viel schottischer wird es vermutlich nicht mehr.

Ich bin nach Glasgow gekommen, um hier in die Musikszene einzutauchen. Die Stadt ist für ihre vielen Live Music Venues bekannt. Und für den roughen Arbeiterstadt-Charme. Im Stadtzent-

rum reihen sich Bürogebäude aus Stahl und Glas an grau-beige Jugendstilbauten. Dazwischen immer wieder dunkle Gassen. Ich erwarte jederzeit, dass Batman irgendwo auftaucht, besonders abends ist Glasgow dystopisch-schön. Hier verstecken sich ziemlich unauffällig ein paar der legendärsten Musikclubs des Landes. Im King Tut's Wah

WHISKY UND FOLKMUSIK: SCHOTTISCHER WIRD'S NICHT

Wah Hut zum Beispiel haben Mumford and Sons und Florence and the Machine gespielt, bevor sie richtig große Stars wurden. An einem Donnerstagabend schaue ich mir hier drei Newcomer-Bands an, vielleicht ist das nächste große Ding dabei. Ich würde auf Calum Venice tippen, ein junger

Mann mit 90er-Jahre-Boyband-Charme, der mit seinem düsteren Soulpop das kleine, aber engagierte Publikum in den Bann zieht.

Ich will aber unbedingt auch Frauen finden, die Musik machen. Die Branche ist leider immer noch eine Männerdomäne. Mittlerweile gibt es zwar viele große weibliche Superstars, aber im Radio werden immer noch weniger Songs von Frauen gespielt und auf den großen Festivals ist das Line-up oft zu 80 Prozent männlich. Es gibt sie aber, die Frauen, die für die Bühne gemacht sind.

Hannah und Martha zum Beispiel, die ihre Band Pretty Preacher's Club im ersten Corona-Lockdown gegründet haben. Ich treffe die beiden in Dennistoun, ein Bezirk im Osten, der bei jungen Leuten immer beliebter wird. Im durch und durch pastellfarbenen Rawnchy Café, in dem Hannah auch arbeitet, esse ich einen veganen Lavendelkuchen und trinke fliederfarbenen Chai Latte. „Das Schöne an Glasgows Musikszene ist, dass es eine große Wertschätzung für Newcomer Bands ▶



Lässiges Flair im Bezirk Tron-gate: Neben Plattenläden und Bars finden sich hier auch kleine, hippe Shops



**Konzert-
veranstalterin
Emma McClusky
gönnt sich eine
kurze Rum-Cola-
Pause vor dem
Soundcheck.
Hier werden
gleich nur weib-
liche Musik-
Acts auftreten**

U

Um noch mehr über Glasgows Musikszene zu lernen, mache ich am nächsten Tag bei einer Stadtführung mit. Die „Music City Tours“ wurden vor sieben Jahren von der Musikjournalistin Fiona Shepherd ins Leben gerufen. „Für mich hat es nie einen Unterschied gemacht, als Frau in dem Business zu arbeiten“, erzählt sie mir. „Ich habe mich immer wohl- und akzeptiert gefühlt.“ Zwar sei sie eine der wenigen Musikjournalistinnen Schottlands, das habe sie aber nie als Nachteil empfunden. Sie erzählt von einem Interview mit der Sängerin Shirley Manson, Bandleaderin der legendären schottischen Band Garbage. „Shirley hatte ganz klar die Einstellung: Ich mach das jetzt, ganz egal, ob jemand denkt, ich kann das oder nicht.“

Mit dieser Haltung scheint sich auch Fiona gut identifizieren zu können. Sie zeigt uns das älteste Musiktheater Glasgows, Bars und Cafés, in denen sich die kreative Szene trifft, und erzählt Anekdoten über schottische Musiker. Die einzige Frau, die sie erwähnt, hat hier irgendwo einen Musiker geheiratet.

Doch meine Suche nach Frauen, die Musik machen, läuft nicht ins Leere. Ich finde die Veranstaltung „Coming Out to Play“, bei der nur weibliche Acts auftreten und die zufällig an dem Wochenende stattfindet, an dem ich in Glasgow bin. Ich verabrede mich mit der Veranstalterin Emma McClusky im The Glad Café, wo das Konzert stattfinden wird. „Das ist das erste Mal, dass ich so etwas mache“, erzählt sie.

Normalerweise organisiert sie Sportevents für Jugendliche. Die Idee für diesen Abend hatte sie, nachdem sie auf dem Musikfestival von Brandi Carlile war, bei dem nur Musikerinnen aufgetreten sind. „Ich dachte mir, so etwas sollte es auch in Glasgow geben“, sagt Emma. Sie selbst macht als Hobby Musik und hat einige Musikerinnen in ihrem Bekanntenkreis. Darunter seien viele, die sich nicht so wirklich auf Bühnen trauen, obwohl sie sehr talentiert seien. Ich kenne das ganz gut, weil ich selber Musik mache und ab und zu auf

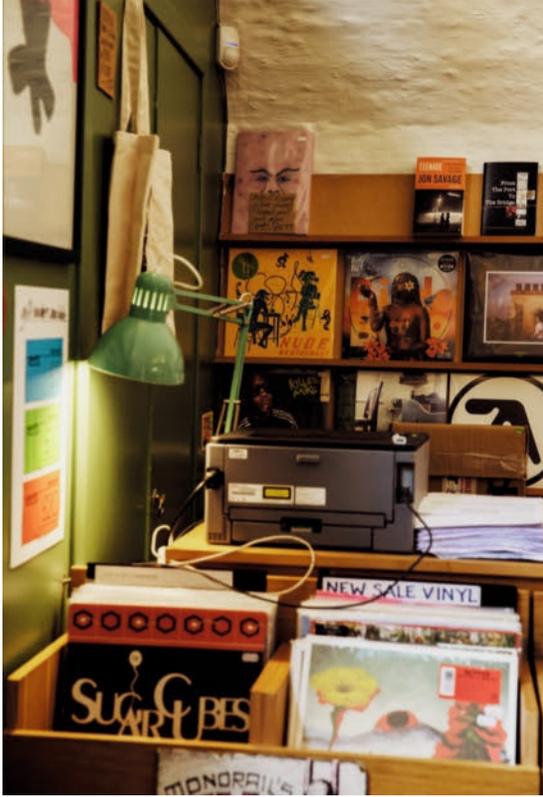
gibt. Sobald jemand Neues auftaucht, sind lokale Medien total interessiert“, erzählt Hannah. Dass sie, weil sie Frauen sind, als Musikerinnen weniger ernst genommen werden, haben Hannah und Martha eher nicht erlebt. „Nur von Idioten, die selber gar keine Ahnung von ihrem Instrument haben“, sagt Martha. Sie spielt Gitarre und Geige, hat sich aber für die Band das E-Bass-Spielen beigebracht. Eine junge Frau setzt sich an den Nebentisch und grüßt. Auch eine Musikerin. So läuft das hier also, denke ich, alle kennen sich. Und Hannah bestätigt: „Wenn du erst mal anfängst, Shows zu spielen, lernst du immer mehr Leute kennen.“

Wir machen uns auf zum Proberaum der beiden. Hannah nimmt uns im Auto mit, vorher müssen diverse Kabel vom Rücksitz in den Kofferraum geräumt werden, den Basskoffer nehme ich auf

den Schoß. In einem abgelegenen Gewerbegebiet angekommen, tragen wir die Instrumente über eine Außentreppe in den zweiten Stock eines Backsteingebäudes. Im Proberaum schaltet Martha eine Lichterkette an und schließt ihren Bass an. Hannah stimmt mit ihrer

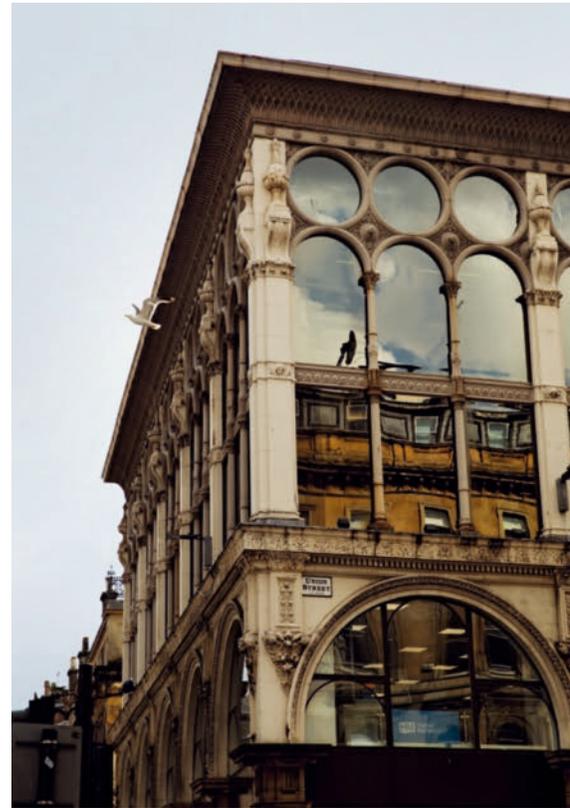
WIE EIN FAMILIEN- FEST MIT FREMDEN

E-Gitarre „Girlfriend“ an, einen Song, den Martha über ihre Freundschaft geschrieben hat. Das Duo singt zu simplen, eingängigen Akkorden. „Pop Punk Perfection“ nennen sie das.



Links: Im Monorail Store gibt es eine gutsortierte Plattensammlung, im dazugehörigen Café finden Live-Konzerte statt.

Rechts: Möwe + Jugendstilarchitektur = Glasgow



Auf ihrer Stadttour zeigt Fiona Shepherd die wichtigsten Orte der Glasgower Musikszene

Open Stages spielen. Oft treten dort mehr Männer auf, was einen Einfluss auf die Stimmung hat. Wenn Alkohol getrunken wird und die Dudes dann anzügliche Witze machen, erfordert es für eine Frau schon eine Menge Mut, sich mit der eigenen Musik verletzlich auf einer Bühne zu zeigen.

Ganz anders ist die Stimmung an diesem Abend. Emma hat mir angeboten auch ein Lied zu spielen und diese Chance kann ich mir nicht entgehen lassen. Etwa hundert Menschen stehen im Publikum, alle sind fantastisch gelaut und sicher nicht mehr nüchtern. Und niemand von denen ist wegen mir hier. Trotzdem hören alle respektvoll zu, als ich zu meiner Gitarre einen selbst komponierten Song singe, am Ende klatschen und jubeln sie. Nach mir spielt die Singer-Songwriterin Lynnie Carlson Lieder, bei denen das Publikum mitsingt. Zwei Frauen, die sich vorher nicht kannten, aber beide Hosen mit Leoprint tragen, kommen spontan zum Tanz zusammen. Es fühlt sich an wie ein etwas zu groß geratenes Familienfest. Emma sieht glücklich aus. Am Ende des Abends drückt sie mich zum Abschied, ich solle jederzeit wieder kommen. You bet I will. **e**